

Grenchen - die ewige Industriestadt

Volkswirtschaft Die Betriebszählung zeigt einmal mehr eklatante Ungleichgewichte

VON ANDREAS TOGGWEILER

Als sich die Solothurner Regierung letzte Woche mit den Grenchener Behörden traf, erhielt sie unter anderem Zahlen über die Wirtschaftsstruktur Grenchens unter die Nase gerieben, die belegen, dass Grenchen eine Sektoralstruktur aufweist, wie sie schweizweit Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitet war. Daran ist die Ressourcenallokation des Kantons nicht unschuldig.

Doch der Reihe nach. Wirtschaftsförderin Karin Heimann konfrontierte den Gemeinderat Grenchen im Januar erstmals mit Zahlen einer Sonderauswertung der kantonalen Wirtschaftsförderung zu «Struktur und Wandel in der Stadt Grenchen», welche auf Zahlen des Bundesamtes für Statistik (Betriebszählung) der Jahre 2005 und 2015 beruht.

«Erstaunliche Performance»

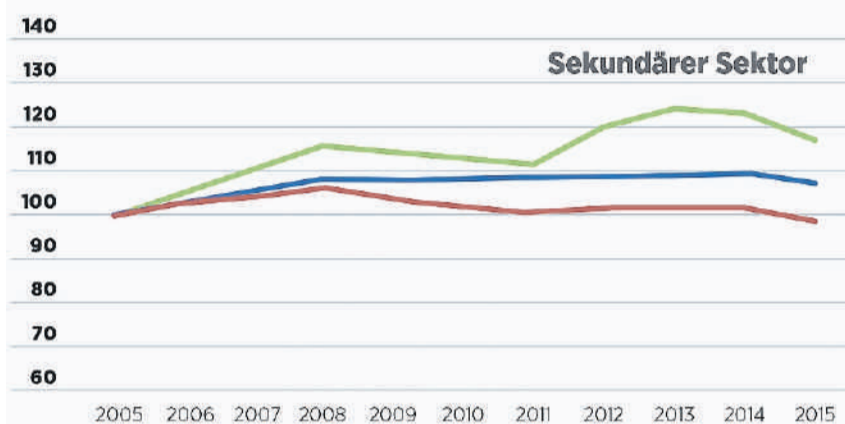
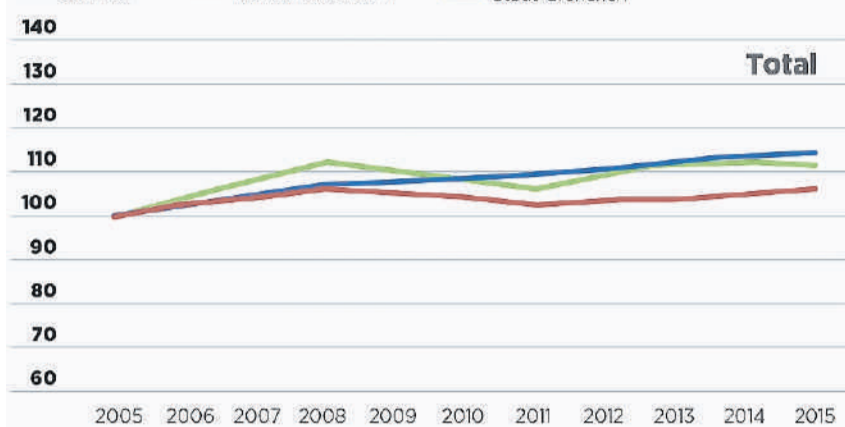
Die kantonale Wirtschaftsförderung konstatiert dabei einerseits einen «beachtlichen Beschäftigungsanstieg». Zwischen 2005 und 2015 stieg die Zahl der Beschäftigten in der Stadt Grenchen um 11,9 Prozent auf rund 11 000 Personen an, was knapp das Doppelte des kantonalen Wachstumsdurchschnitts von 6,5 Prozent bedeutet. «Diese Performance ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass Mitten in der Beobachtungsperiode als Folge der Weltwirtschaftskrise 2009 die Beschäftigung in der Industrie generell deutlich zurückgegangen ist», kommentiert die Wirtschaftsförderung.

Im industriellen Sektor in Grenchen stieg die Beschäftigung sogar um 17 Prozent an, was die gesamte Beschäftigungsentwicklung der Schweiz für diese Periode (14,4 Prozent) deutlich übertrifft. Die Job-Motoren zwischen 2005 und 2015 sind laut Auswertung der Wirtschaftsförderung vom August 2017 die Uhrenindustrie und die Medizintechnik. In der Statistikategorie «Elektronik, Optik Uhren» des Bundes (in Grenchen vor allem Uhren) wurden 445 Stellen geschaffen, bei «Sonstige Waren» (in Grenchen primär Medizintechnik) waren es 318 Stellen. Positive Wachstumsbeiträge lieferten ferner der Bereich «Verkehr und Logistik» mit plus 174 Beschäftigten und die Metallindustrie mit 132 neuen Stellen. Spürbare Rückschläge wurden demgegenüber

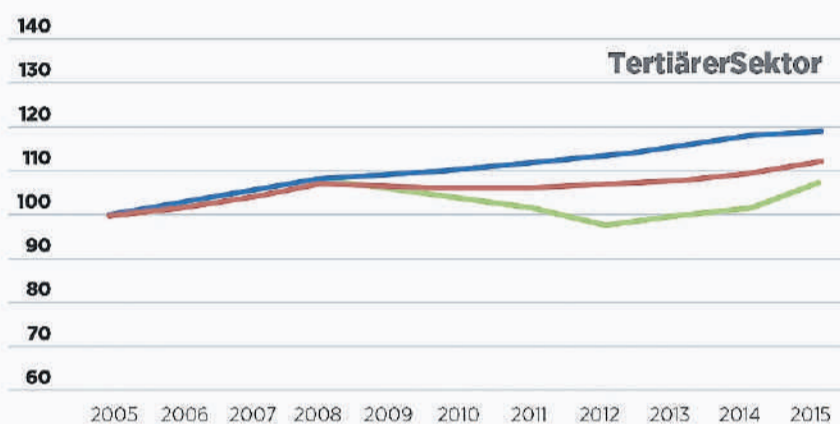
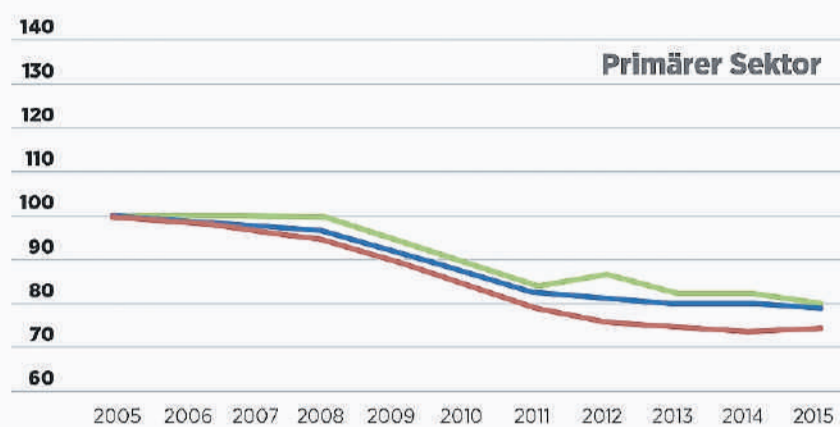
Beschäftigungsentwicklung zwischen 2005 bis 2015

Indexiert 2005 = 100, nach Sektoren

— Schweiz — Kanton Solothurn — Stadt Grenchen



QUELLE: BFS



GRAFIK: MTA/SAW

Das Übergewicht im 2. Sektor verkleinert sich erst seit 2013 etwas (Grafik unten links), der Dienstleistungssektor holt auf (unten rechts).

beim Maschinenbau (-113 Beschäftigte) und im Gesundheitswesen gezählt (-133 Beschäftigte oder -28,2 Prozent)

3. Sektor unterentwickelt

Dies ist umso bemerkenswerter, als der 3. Sektor (Handel, Dienstleistung, Verwaltung, Gesundheitswesen) in Grenchen notorisch unterentwickelt ist. Grenchen ist und bleibt eine Industriestadt mit dem deutlichen «Klumpenrisiko» Uhrenindustrie. Die an sich erfreulichen Wachstumszahlen der Industriebeschäftigung kaschieren ein sektorielles Strukturproblem.

«Kunststück», meint Stadtpräsident François Scheidegger, habe doch der Kanton in den letzten Jahren vor allem eines gemacht: «Arbeitsplätze in Grenchen abgebaut und in Solothurn und Olten aufgebaut.» In Grenchen existieren laut Informationen der lokalen

Wirtschaftsförderung noch genau 87 Arbeitsplätze des Kantons - beim Berufsbildungszentrum BBZ, der Kantonspolizei und der Amtschreiberei-Filiale.

Verwaltung, Spitäler, Schulen

Das ist lächerlich wenig, wenn man die Präsenz der kantonalen Verwaltung in der Hauptstadt vergleicht mit 1500 Arbeitsplätzen - das Bürgerspital mit mehreren hundert zusätzlichen Stellen nicht eingerechnet. In Olten ist der Kanton ähnlich präsent mit Gerichten, Kantonsspital, Motorfahrzeugkontrolle und seit den 1990er-Jahren auch mit Fachhochschulen. Beide Spitäler wurden, beziehungsweise werden komplett neu gebaut und auch die Fachhochschule erhielt neue Räume.

Dieses Ungleichgewicht wird von den in Grenchen gut vertretenen Heimen etwas abgemildert. Diese auch primär

über Transferhaushalte finanzierten Institutionen beschäftigten in Grenchen 2015 immerhin 927 Personen, Tendenz wachsend.

Nachdem der Detailhandel (3. Sektor) sich ebenfalls im Krebsgang befindet, wäre die Stadt umso mehr auf Verwaltungsarbeitsplätze angewiesen, meint der Stadtpräsident. «Ankündigungen des Kantons, nach der Schliessung des Grenchner Spitals und der Steuerverwaltung Arbeitsplätze nach Grenchen zu bringen, blieben bis jetzt leere Versprechungen.»

60 Prozent Industriestellen

Das führt schliesslich zu einer grotesk einseitigen Sektoralstruktur in der Uhrenstadt. Hochgerechnet auf Vollzeitstellenäquivalente arbeiten in Grenchen 60,7 Prozent der Beschäftigten in der Industrie, während es in Solothurn

und Olten noch je 15 Prozent sind. Anders gesagt: 84,6 der arbeitenden Bevölkerung in Solothurn und sogar 84,7 Prozent in Olten arbeiten im wenig konjunktursensitiven Dienstleistungssektor.

Auch bei der Anzahl der vollzeitäquivalenten Beschäftigten fällt Grenchen deutlich ab. Hochgerechnet auf Vollzeitstellenäquivalente werden in Grenchen 9158 Stellen angeboten, während es in Solothurn 15 437 sind und in Olten 16 544. Grenchen hat also fast die Hälfte weniger Arbeitsplätze als die anderen Solothurner Städte. Dies bei einer ähnlichen Bevölkerungsgrösse der drei Städte.

Bei der Sektorentwicklung ist immerhin seit 2013 eine Trendwende festzustellen. Der Industriesektor schrumpft (anteilmässig), während der Dienstleistungssektor zulegt (vgl. Grafiken).

Alles andere als ein Streichelzoo

Kleintheater Heimisches Schaffen war angesagt im vollbesetzten Kleintheater. Der Oltner Slam Poet und Kabarettist Kilian Ziegler sowie der Solothurner Pianist und Komponist Samuel Blatter begeisterten die Zuschauenden.

VON ANDRÉ WEYERMANN

Die beiden preisgekrönten Protagonisten boten in ihrem Programm «Strauchelzoo» eine gelungene Mischung aus Slam Poetry, Kabarett und Musik. Wenn sie eine Lobeshymne auf die Mittelmässigkeit anstimmten oder eine Lobby des Scheiterns forderten, zeigten sie auf, wohin die Reise gehen soll. Schliesslich ist die Spezies Mensch nun einmal makelbehaftet. Ironischerweise heben sich die Künstler allerdings klar vom Durchschnitt ab. Schon beinahe überschäumender Wortwitz, innovative Pointen und eine unverschämte Schlagfertigkeit kennzeichneten das abendfüllende Programm. Als Zuschauer fragt man sich unwillkürlich. «Woher nehmen die das alles?» Immerhin tröstlich, dass ihre Wortakrobatik schon mal auf die eigene Person zielt.



«Woher nehmen die das alles?» Kilian Ziegler (r.) und Samuel Blatter punkteten unter anderem mit Wortspielereien.

HJ. SAHLI

Reizvoll ist dabei auch die Tatsache, dass der Musiker nicht einfach sein Ding macht, sondern in die teilweise abenteuerlichen Wortspielereien eingebunden wird. Daraus ergibt sich

nämlich eine weitere Dynamik im Zusammenspiel. Hier der eher scheue bis melancholische Samuel Blatter, dessen Einschübe deswegen nicht minder gewitzt sind; da der gewiefte, ausdrucks-

starke und mit immenser Bühnenpräsenz versehene Kilian Ziegler. Dieser kokettiert zudem gekonnt mit dem Publikum, gefällt sich hie und da in Auslassungen und scheint sich diebisch zu

freuen, wenn über den Zuschauerrängen vor dem befreienden Lachen zuerst einmal ein imaginäres Fragezeichen hängt. Besonders stark sind die Momente, wenn Kilian Ziegler auf seine immense Erfahrung als Slam Poet zurückgreift. Kaskadenartig fällt der Wortschwall dann auf die Zuhörenden ein und entfaltet eine bemerkenswerte lautmalersche Poesie.

Eine Ode an die Fabulierkunst

«Egal, was der Mensch macht, es ist wie ein Kind mit zwei verschieden langen Beinen - es geht schief», lassen die Künstler zu Beginn verlauten. Und trampeln danach lustvoll auf den menschlichen Schwächen herum, lassen gelegentlich die politische Korrektheit links liegen, suchen nach Auswegen aus dem Strauchelzoo. Sie entlarven sinnlose Werbebotschaften, ebenso fluchende Busfahrer, nehmen gewisse Berufsgruppen auf die Schippe, versuchen sich in Liebesgedichten, erzählen Fabeln und krönen das Ganze schliesslich mit einer gelungenen Parodie auf das Schlagerwesen.

Strauchelzoo: Eine Ode an die Fabulierkunst, gespickt mit sprachlichen Finessen und getragen von einem unerschütterlichen Optimismus. Zurücklehnen gilt für den Zuschauer, die Zuschauerin nicht, oder dann nur zum Preis einer verpassten Pointe.